

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.



N<sup>ro</sup>. 65.

Kronstadt, den 11. August

1844.

## Oesterreichische Monarchie.

### Siebenbürgen.

Kronstadt, 10. August. Bei der heute stattgefundenen Districtsversammlung wurde die Wahl der Deputirten zu der am 20. d. M. zu eröffnenden Nationalversammlung vorgenommen. Es wurden durch Stimmenmehrheit gewählt: Herr Senator und Divisoratspräsident Franz v. Schobeln und Hr. Senator und Obernotar August v. Roth. Ueber die andern Punkte, welche in dieser Kreisversammlung zur Berathung kamen, soll unsre nächste Nummer das Wissenswerthe mittheilen.)

Nächsten Monat findet in unserm Districte die Contraction des k. k. 5. Dragoner-Regiments Statt, und wir freuen uns schon im Voraus, das tapfere Regiment Prinz Eugen von Savoyen auf unsern Gefilden begrüßen zu können. Den 31. August rücken die auswärts liegenden Escadronen ins Burzenland ein: der Stab mit der Obristendivision nach Weidenbach, die Obristlieutenantdivision nach Wolfendorf, und die Majordivision nach Zeiden. Die militärischen Uebungen des gesammten Regiments beginnen den 1., und dauern bis den 28. September, und zwar auf der Ebene zwischen Zeiden, Weidenbach und Wolfendorf. — Wir wünschen nur noch, daß es diesen wackern Kriegern bei uns gefallen möge; an zuvorkommender Liebe und Freundschaft werden es die Zeidner, Weidenbacher und Wolfendorfer Einwohner sicherlich nicht fehlen lassen, um unsern werthen Gästen ihren kurzen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

### Ungarn.

(Verhandlungen über das Zollsystem. Fortsetzung.)  
Durch eine Wien-Pesther Eisenbahn werden wir eine leichtere und wohlfeilere Transportirung unserer Producte bewerkstelligen, und diesen also eine stärkere Ausfuhr verschaffen; allein was haben wir gethan, wenn die von entgegen gesetztem Interesse geleitete, und die Concurrenz fürchtende fremde Macht den Zoll eben um so viel erhöht als die Transportirung wohlfeiler geworden? das Product kostet dann bei der Gränze eben so viel als sonst, und wir sind da, wo wir jetzt sind. Wer kann auf sichern Gewinn rechnen, und einen Aus-

handel über Fiume unternehmen, wenn er zu befürchten hat, daß im nächsten Augenblick der Zoll erhöht wird? Wer soll Fabriken anlegen, wenn er weiß, daß er selbst im glücklichsten Falle, nämlich wenn er die Concurrenz mit den fremden Fabricaten aushält, nur auf inländischen Verschleiß rechnen kann, indem ihm die benachbarten Länder so gut als verschlossen sind. Diesen Zustand zu ändern, steht aber im Interesse der gemeinschaftlichen Regierung selbst, denn es muß ihr daran gelegen sein, wenn sie es anders einseht, daß sie nur so wahrhaft erstarken kann — daß der hoffnungsvollste Theil des Gesamtreiches zur Entwicklung komme. Diese Entwicklung aber kann sie befördern, indem sie uns hilfreiche Hand bietet, uns von unserm gegenwärtigen Zustande zu befreien. Zu dem ausgedehnten Ziele führen zwei verschiedene Wege. Der erste folgt der Spur unserer ältern Gesetze, nämlich das Zollwesen ganz in den alten Zustand zu setzen, demzufolge die Zölle auf dem Reichstage festgesetzt würden, um auf diese Weise durch hohe Zölle die Concurrenz von Außen abzuschließen, mit einem Wort: den Vorschlag der Commission anzunehmen. Dieser Weg wäre vielleicht gut, wenn wir unsere Verhältnisse mit Oesterreich ignoriren könnten. Können wir aber dies? Redner glaubt: Wer die gegenwärtigen Verhältnisse richtig ins Auge faßt und reichlich darüber nachdenkt, wird kaum die Hoffnung hegen, auf diesem Wege zum Ziele zu gelangen. Wer wird sich selbst täuschen und glauben, daß die deutsche Regierung — verdecken wir die Sache nur nicht, denn hier ist nöthig offen zu sprechen, denn dies ist doch auch unsere Regierung — sich je dazu entschließen wird, den deutschen Fabrikanten den einzigen günstigen Markt, ich meine Ungarn, absperrern zu lassen? daß eine solche Absperrung die oesterreichische Industrie zu Grunde richten würde, zeigt unter vielen das einzige Factum zur Genüge, daß von den, im Jahre 1841 aus Oesterreich ausgeführten Waaren im Werthe von 60 Millionen Gulden, nach Ungarn allein um 32,340,000 Gulden, und nach dem gesammten Auslande nicht mehr als um 28,480,000 gingen, woraus ersichtlich ist, daß Ungarn die Basis der oesterreichischen Industrie bildet. Oder schmeichelt sich Jemand etwa mit der Hoffnung, die Regierung werde es zugeben, daß wir die gesammten Staatsko-



sten in so großem Maße tragenden Erbländer mit einem Male arm machen, aus dem einfachen Grunde, weil sie uns durch viele Jahre zur Verarmung brachten? Redner ist überzeugt, daß das gewünschte Ziel auf diesem streng legalen Weg nicht erlangt werde. Es bleibt also nichts übrig, als den andern Weg einzuschlagen; es ist der Weg der Unterhandlung. Wir müssen unterhandeln mit der Regierung, und so die Unebenheiten ausgleichen, wodurch unsere Interessen mit den österreichischen im Widerspruch stehen, und die Sache von dem streng legalen auf das Gebiet der Billigkeit, der Rechtlichkeit, Loyalität und der Gegenseitigkeit zurückführen. Mancher fürchtet vielleicht die Vereinigungsidee und besorgt, daß dadurch unsere eben entstehende Fabriksindustrie getödtet würde; was nicht existirt, dem kann nicht geschadet werden. Uebrigens werden doch auch jetzt alle Fabrikate frei eingeführt, größer kann die Concurrenz nimmer werden. Der Redner ist aber der Meinung, daß unser Fabrikswesen sich eben dadurch heben wird, denn unsere Fabriken werden gegen die ganz fremden Fabrikate eben so geschützt sein, wie die österr. Fabriken, und dies reicht hin, die Fabrikation bei uns zur einträglichen Unternehmung zu machen, da den Fabrikanten die ganze österreichische Monarchie als Absatzmarkt offen steht. Gegenwärtig wagte es Niemand bei uns, sein Kapital auf Anlage von Fabriken zu verwenden, weil er nur Ungarn zum Markte hat, was dann nicht der Fall sein wird, weil den ungarischen Fabrikaten Absatzwege nach allen Theilen der österreichischen Monarchie offen stehen werden, und weil bei uns, wenn nur irgend ein bedeutender Absatz gesichert ist, die Anlage einer Fabrik viel leichter ist, als in Oesterreich. Bei uns ist der Boden, worauf der Fabrikant seine Gebäude und Gewerke anlegt, wohlfeiler, das Bauen selbst kommt nicht so hoch zu stehen, als in Oesterreich, der Taglohn, Brennmaterialie und Speisemittel sind in der Regel wohlfeiler, und die Steuer kleiner als in Oesterreich; dazu kommt, daß die ungarische Gesetzgebung die Fabrikanten mit verschiedenen Vorrechten und vielleicht auch mit manchen constitutionellen Rechten versehen wird. Hinsichtlich der Rohstoffe, die der Fabrikant bedarf, wird er dann bei uns in eine eben so günstige Lage kommen, als er jetzt in Oesterreich ist, indem er seine Rohstoffe aus Ungarn bezieht. Ich fürchte also nicht, daß ein Zollverband mit Oesterreich unsere Fabriksindustrie, die übrigens noch gar nicht existirt, vernichten werde; ich bin vielmehr überzeugt, daß wir eine immer zunehmende Fabriksindustrie bekommen werden. Uebrigens ist die österreichische Industrie auch noch nicht so sehr entwickelt, wie Viele glauben; die Ausfuhr Oesterreichs an Fabrikaten, die nach Ungarn mit eingerechnet, beträgt jährlich im Durchschnitt 57 Millionen Gulden. Theilen wir diese Summe auf die 21 Millionen starke Bevölkerung der österreichischen Erbländer, so kommt auf

den Kopf 2 Gulden und 47 kr. Die jährliche Ausfuhr des deutschen Zollvereins an Fabrikaten beträgt 125 Millionen Gulden, was auf die Bevölkerung von 26 Millionen den Quotient von 4 fl. 42 kr. per Kopf gibt. Die jährliche Ausfuhr Frankreichs an Fabrikaten beträgt 155 Millionen, was auf die 34 Millionen starke Bevölkerung den Quotient von 4 fl. 30 kr. pr. Kopf gibt. Die österreichische Fabriksindustrie verhält sich also zu der des Zollvereins wie 16: 28, und zur französischen wie 16: 27. Das Uebergewicht, das sich die österreichischen Erbländer gegen Ungarn in industrieller Beziehung errungen haben, verdanken sie nur den Begünstigungen und Vortheilen, die sie uns gegenüber genossen. Hört diese Verschiedenheit der Vortheile auf, so dürfen wir nicht zweifeln, daß Ungarn durch den Absatzweg, der ihm nach den noch sehr uncultivirten Ländern des Orients offen steht, sobald es Fabrikate abzusetzen hat, die Concurrenz mit den österreichischen Erbländern aushalten und in industrieller Beziehung bald einholen wird. (Presb. Ztg.)

(Fortsetzung folgt.)

## A u s l a n d.

### Serbien.

Im ganzen Lande herrscht die beste Eintracht, und der langersehnte innere Friede scheint von Dauer zu sein. Freilich gibt es auch hier Menschen, welche nicht müde werden, das arme Serbien als von Parteien zerrissen darzustellen, von fortdauernden Unruhen zu sprechen, und die Regierung ebenso machtlos als tyrannisch zu schildern. Fürst Alexander hat kürzlich einen Ausflug nach Topola und Kragujewatz unternommen, und ist am 13. Juli nach Belgrad zurückgekehrt. Der Fürst reiste mit seinem kleinen Gefolge nach Landessitte zu Pferde, und in den letzten Tagen zur Nachtzeit, da die Sonnenhize den Tag über zu lästig ist. Würde er es wohl gewagt haben, oder würden es die Minister auf ihre Verantwortung genommen haben, wenn von Seite des Volkes das Mindeste zu besorgen gewesen wäre? Solch einfaches Raisonnement taugt aber Leuten nicht, die nur in einer Restauration Serbiens Heil erblicken. Sie sehen nicht ein, welch raschen Aufschwung der Handel in Serbien im Allgemeinen, namentlich mit Vorstenvieh, der sonst monopolisirt oder nur in wenigen Händen war, nimmt, und wie dadurch allgemeiner Wohlstand sich verbreitet, statt daß früher nur Einzelne große Reichthümer erwarben. — Den 16. Juni ist der neue österreichische Consul, Herr Mayerhofer von Grünbühl, in Belgrad angekommen; einige Tage vorher hat sich auch der englische Consul, Hr. v. Fanblanque von Semlin, nach Belgrad übersiedelt, und seine Wohnung in dem von dem Fürsten Michael neuerbauten Palast genommen. Sonach wären wieder sämmtliche Consulen auf ihren Posten, und



damit eine weitere Spur der im Jahr 1842 stattgehabten Ummwälzung verschwunden. Am 16 Juni erhielt die serbische Regierung aus St. Petersburg die Nachricht, daß Se Maj. der Kaiser Nicolaus die Rückkehr der verbannten Primaten Wuchich und Petroniewich nicht gestatten könne, obwohl der russische Consul, Hr. v. Danilewsky kurz zuvor diesfalls die bestimmtesten Zusicherungen ertheilt hatte. Natürlicherweise ist dadurch die Stellung des Hrn. v. Danilewsky eben nicht die freundlichste, und das Vertrauen, dessen er sich bisher erfreute, sehr wankend geworden. Viele verzweifeln nun gänzlich an dieser gehofften Rückkehr, obwohl den Verbannten keine Schuld weiter zur Last gelegt werden kann, als die, welche das ganze serbische Volk stets mit Freuden übernahm.

### Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Durch eine kön. Cabinetsordre können ausgediente Unteroffiziere in Zukunft, wenn sie ein halbes Jahr ein Seminar besucht haben, Dorfschulmeisterstellen erhalten. Somit erleidet das preußische Elementarschulwesen einen neuen Wendepunkt. In Bezug hierauf enthält die »Köln. Zeitung« nachstehende Bemerkungen: »Es ist kaum möglich, daß wir, wie vielfach behauptet wird, uns damit der Zeit Friedrichs des Großen nähern sollten, wo der Schulmeisterdienst der gewöhnliche Ersatz für den Korporalendienst war. Diese Zeiten sind vorüber; wir haben nichts mehr davon zu besorgen, denn auch die Korporale der Gegenwart sind andere als in jenen Tagen. Was kann jedoch der Grund sein, daß man von Neuem damit umgeht, den Soldatenstand mit dem Lehramte in Verbindung zu bringen, von Neuem den invaliden Unteroffizier als befähigt erklärt, ein Jugenderzieher zu sein? jetzt, wo die Bildungsstufen im Volke so schnell höher rücken, wo Seminare bestehen, in denen kein Mangel an jungen Leuten ist, die ihren Lebenslauf als Volksschullehrer wählen, und die dafür erzogen werden? wo der Staat so bedeutende Kosten auf diese Anstalten verwendet, wo das Lehrwesen, die Veränderung und Verbesserungen desselben eine der Hauptfragen des Tages sind, und wo der Unterricht alle Freiheit verloren hat und ganz in den Händen des Staates ruht? Als Friedrich der Große einst angegangen wurde, strengere Geseze gegen bankerotte Kaufleute zu geben, schlug er es ab, und rief in seiner caustischen Weise aus: »Meinetwegen mögen sie Bankerott machen, so viel sie wollen. Ein bankerotter Kaufmann wird immer noch ein guter Schulmeister sein!« Die Schulen in den Städten wurden wirklich zum Theil von bankerotten Kaufleuten gehalten, denn der Unterricht war frei; es konnte Jeder eine Schulanstalt errichten, Jeder Lehrer sein; heut zu Tage darf das Niemand mehr. Der Staat hat ein Netz von Beaufsichtigungen über das Land gezogen, er fordert Prüfungen, Beruf, Besinnung; er verbietet das Lehren

denen, die er nicht geeignet findet, selbst wenn sie die nöthigen Kenntnisse nachweisen, er verbietet sogar den Lernenden oder deren Vorständen, sich von solchen unterrichten zu lassen, die er nicht dazu ermächtigt. Bei einem freien Volke muß das Lehrwesen frei sein, sagte Heinrich Brougham einst im Parlamente, und er bezeichnete mit energischer Kritik die Folgen, welche ein Lehrzwang nach bestimmten Vorschriften in einem Staate hervorrufen kann, der das Lehrwesen nicht allein einer allgemeinen Ueberwachung unterwirft, sondern es als sein Eigenthum betrachtet, die Lehrer zu Beamten macht, und ihnen vorschreibt, was und wie sie lehren sollen. Wir haben große Staaten der Gegenwart, wo jede Art von Schule für jeden Lehrgegenstand ihr vorgeschriebenes Compendium besitzt, das nach den Stunden so genau eingetheilt, und diese Stunden so bestimmt nach Tag und Zeit in der Woche anbefohlen sind. Bei uns besteht nun zwar keineswegs jene Unterrichtsprocedur, allein die Beaufsichtigung des Schulwesens ist nach und nach stets schärfer angezogen worden, und ohne uns auf den Streit einzulassen, den die Pädagogik seit lange mit der Theologie führt, der sie das Recht streitig macht, sich in den Unterricht der Jugend fernerhin zu mischen, außer als Religionslehrer, ist doch die Geißlichkeit unverkennbar mehr noch als früher vom Staate autorisirt, die Unterrichtsanstalten zu beaufsichtigen und die Erziehung zu leiten, weiß die Idee des »christlichen Staates« ihm die Richtung gibt, durch den Einfluß der Geistlichen von früh an die Jugend vor falschen Wegen zu bewahren. Die Seminaristen bringen nun häufig die Klagen hervor, daß sie nicht die rechten Volkslehrer sind. Ihre Coalitionen zur Verbesserung ihres oft freilich höchst geringen Einkommens, ihre Bildung, die sie zur Kritik, zum Nachdenken über bestehende Verhältnisse treibt, ihr mangelhaftes Verständniß der Zeit und die Anforderungen, welche sie zu machen sich berechtigt glauben, hat eben sowohl gegen sie eingenommen, wie die in gewissen Kreisen oft wiederholte Meinung, daß die unteren Klassen des Volkes nicht zu viel lernen müssen, wenn sie nicht unzufrieden mit ihrem Loofe, unruhig und unglücklich werden wollen. Verabschiedete Soldaten, so mag es scheinen, passen besser. Endlich darf man nicht vergessen, daß, nachdem die Bewachung der Grenzen durch den Zollverein größtentheils überflüssig geworden und aufgehoben ist, der Staat die größte Mühe hat, die Versorgungsberechtigten des Heeres unterzubringen, obwohl zu seiner Hilfe die Eisenbahnen bereitwillig ihr Beamtenpersonal größtentheils daraus entnehmen. Man muß gestehen, daß es allerdings viel für sich hat, auch Schulmeister wieder daraus zu machen. Soll aber die Volksbildung durch den Unterricht das Volk weiter führen, dann freilich sind jene alten Unteroffiziere oft die am wenigsten geeigneten Männer, dann müssen auch die Seminaristen und ihre



Zöglinge anders werden, der Staat aber vor allen Dingen den Lehrern einen ausreichenden Unterhalt sichern, der ihre Lebensansprüche nicht mit ihrer Wirksamkeit in Widerspruch bringt.«

### Spanien.

Mit der Reaction im ganzen politischen System ist nun auch die persönliche Reaction eingetreten. In Saragossa wurden kürzlich 3 Personen, darunter ein Milizkapitän, als Mörder des Generals Esteller erschossen. Esteller, zweiter Commandant von Aragon, kam bei den Einwohnern von Saragossa in Verdacht des Einverständnisses mit den Carlisten, wie er denn schon im Jahr 1823 von den Constitutionellen zu den Franzosen desertirt war. Am 5. Februar 1838 drangen die Carlisten in Saragossa ein; sie mußten sich gleich wieder zurückziehen; die Volkswuth wendete sich aber nun gegen den General Esteller, den man des Einverständnisses mit den Carlisten bezüchtigte. Er wurde unter Hohn und Spott vom Volk am 6. Febr. auf dem Hinrichtungsplatz erschossen. In neuester Zeit aber glaubte der Sohn des Ermordeten die Zeit der Rache gekommen, und verlangte die Bestrafung der Schuldigen, die ihm nun auch, über sechs Jahre nach der That, bewilligt wurde. Trauer und Bestürzung herrschten in Saragossa, die Hausthüren und Balkone waren geschlossen, der Generalkapitän aber sah von seinem Balkon aus der Hinrichtung zu. Später bestimmte ihn die überhandnehmende Gährung, die Stadt in Belagerungsstand zu erklären. — Die Provinz Almeria ist gleichfalls in Belagerungsstand erklärt, nachdem am 7. mehrere Volkshäufen aufrührerische Rufe ausgestoßen hatten. Auch in Almeria und Murcia fielen unruhige Auftritte vor. In Granada fand man eine Waffenniederlage. In Cadix suchte man die Truppen zu verführen.

### Afrika.

Sibakatar, 5. Juli. Der britische Consul zu Tanger hat sich zum Kaiser von Marokko begeben, um einen Krieg zwischen Marokko und Frankreich mit seinem ganzen Einfluß zu verhindern. Der Kaiser ist zweifelsohne dem Frieden geneigt; nicht so seine fanatischen Unterthanen, welche nicht begreifen können, daß der Kaiser nicht schon längst mit einem erdrückenden Heere gegen die Franzosen gezogen ist. Zu Fez hat die Nachricht von der Niederlage El-Ghenauis die Muselmänner so in Wuth gebracht, daß sie daran waren, alle Juden und Christen zu tödten, und das Judenquartier niederzubrennen. Nur des Kaisers Sohn, Sidi Mohamed, vermochte durch sein energisches Auftreten den Ausbruch zu verhindern.

### Königreich beider Sicilien.

Eine außerordentliche Beilage zum »Giornale del Regno delle due Sicilie« vom 13. Juli enthält das Urtheil, welches die nach dem Wortlaut der Strafgesetze und der kön. Decrete vom 24. Mai 1826 und

6. März 1834 in Cosenza niedergesetzte Militärcommissio gegen die Auführer gefaßt hat, welche am 15. März d. J. daselbst die bestehende Ordnung und Form der Regierung umzustürzen versucht hatten \*) — Einundzwanzig der Schuldigen wurden zum Tode, zehn zu 30jähriger, zwölf zu 25jähriger Kettenstrafe, zwei zu 5jährigem Gefängniß, vier zu 6jähriger Einsperrung verurtheilt; drei verblieben im Kerker zur Fortsetzung der Untersuchung, eif wurden provisorisch in Freiheit gesetzt, bleiben aber unter Polizeiaufsicht gestellt, vier werden gegen Bürgschaft der Haft entlassen, und neun vollkommen in Freiheit gesetzt.

Demselben Blatte vom 15. Juli zufolge, ist, nach der Anordnung Sr. Majestät des Königs, unter den 21 zum Tode Verurtheilten nur an den 6 Hauptträdelsführern des Auführs das Urtheil vollzogen worden.

\*) Vergl. Sieb. Wochenblatt Nro. 32 und 33.

## Nemliche Nachrichten.

### Edictalvorladung.

Der gewesene Schauspieler Johann Langendorf, welcher seine 8—9jährige Tochter, Käthchen genannt, hieselbst zurückgelassen hat, ohne sich weiter pflichtgemäß um dieselbe zu bekümmern, wird hiemit aufgefordert, für sein gedachtes Kind gehörige Sorge zu tragen, weil ansonst daselbe nach Verfluß von 5 Monaten, vom heutigen Tage gerechnet, dem sich meldenden Pflegevater an Kindesstatt übergeben, und Langendorf seiner Vaterrechte auf das erwähnte Kind für immer für verlustig erklärt werden wird.

Kronstadt, 7. August 1844.

Der Magistrat.

In Folge h. Subernalverordnung vom 16. Juli l. J., Subernalzahl Nr. 7357 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß allerh. Sr. Majestät für die Stadt Trapani eine Viceconsulats-, mit keinem Gehalte versehene Stelle, welche auch in Zukunft dem Generalconsulate untergeordnet sein solle, zu errichten, und den gegenwärtig fungirenden Johann Maria v. d'Ali alldort zum Viceconsul allergnädigst zu ernennen geruhet hat.

Kronstadt, 7. August 1844.

Der Magistrat.

Die ungarisch-stebenbürgische Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher ladet neuerdings jeden Naturfreund zu der am 2. September l. J. in Klausenburg abzuhaltenden Versammlung ein, mit dem beigefügten Wunsche, daß — nachdem daselbst die verschiedensten Merkwürdigkeiten zur Beschäftigung aufgestellt sein werden — Jedermann, welcher es vermag, theils durch sein persönliches Erscheinen, theils durch Beiträge zum Ruhme des Vaterlandes auch in der angedeuteten Hinsicht beitragen möge.